

Zeitschrift:	Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber:	Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band:	24 (1948-1949)
Heft:	5
Artikel:	Die Verteidigung von Festungswerken
Autor:	Oberhänsli, W.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-704845

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ein Beweis mehr, wie systematisch Russland darauf ausgeht, die Gesundung Westeuropas zu unterbinden und die Hilfe des Marshallplanes zu nützen zu machen. Unterstützt werden die Streikenden mit Millionenbeiträgen der Balkanvölker, die, selbst darbend und leidend, diesen Kominformanövern ohnmächtig ausgeliefert sind. Was heute unter unseren Augen in Frankreich geschehen ist und noch geschieht, geht die ganze Welt und im besonderen den nächsten Nachbarn, die Schweiz, an.

Die Erörterungen über die **westliche Union** sind in ein interessantes Stadium eingetreten. Auf der einen Seite verdichten sich die englischen Meldungen aus Amerika, wonach die Vereinigten Staaten zu Beginn des nächsten Jahres eine Allianz mit Westeuropa eingehen würden. Der bereits vieldiskutierte Atlantikpakt bietet in der Tat eine reale Hoffnung für den Gewinn des Friedens.

Ebenso hat sich bei der Erörterung unter den Premierministern des Commonwealth die unbedingte Bereitschaft sämtlicher Dominions, auch der Inder, zur Unterstützung der westlichen Union herausgestellt. Auf der andern Seite sind aber bedenkliche Stimmen von militärischen Sachverständigen in England über die tatsächliche militärische Stärke der Brüsseler Mächte und der Amerikaner zu hören. Schon General Martel, einer der führenden Fachleute des Tankkrieges in England, hat unlängst erklärt, daß für die Verteidigung Westeuropas wenigstens 20 Divisionen notwendig seien und daß dieser Bestand bis heute keineswegs erreicht sei. Einer der führenden militärischen Sachverständigen Englands, Lidell Hart, spricht bei der Analyse der militärischen Stärke des Westens von der völlig veralteten Ausrüstung der französischen Armee, welche es unmöglich mache, die halbe Million Mann oder mehr, welche Frankreich heute unter den Waffen hat, völlig ernst zu nehmen. In Deutschland unterhalte Frankreich überhaupt nur zwei Divisionen. Auch die englische Kriegsstärke setzt er überraschend niedrig an. Er stellt fest, daß man eigentlich nur mit zwei

Infanteriedivisionen, einer Panzerbrigade und einer Fallschirmbrigade rechnen könne, wobei in Deutschland eine Division, die Panzerbrigade und die Fallschirmbrigade stationiert seien. Die tatsächliche Schwäche der heutigen englischen Armee sei dadurch in Erscheinung getreten, daß die Regierung sich genötigt gesehen habe, die Garden nach Hinterindien zu senden, offensichtlich deswegen, weil keine anderen Truppen zur Verfügung standen. Diese Zahlen sind um so überraschender, als England ebenfalls mehr als eine halbe Million bei der Armee stehen hat. Aber Lidell Hart stellt fest, daß diese halbe Million Mann sich im Zustand der Ausbildung befindet und daß der Großteil der stehenden Armee Englands dazu verwendet werde, die neuen Rekruten auszubilden. Insgesamt also eine Armee im Stadium des Ueberganges und des Aufbaues ohne tatsächliches Kriegspotential.

Die Truppen der **Benelux-Staaten** (Belgien, Holland, Luxemburg) hält er für vollends unzureichend, um ernsthaft als militärische Kraft in die Waagschale geworfen zu werden. Die Stärke der Amerikaner in Deutschland schätzt er auf ungefähr die gleiche wie die der englischen Truppen, also zwei bis drei Divisionen. Er kommt zum gleichen Schluf wie General Martel, daß nämlich 15 bis 20 Divisionen schlagfertiger Truppen in Westeuropa ein wünschenswertes Maß darstellen, das aber keineswegs erreicht ist.

Allgemeines Schweigen herrscht zurzeit über die tatsächliche Stärke der Luftstreitkräfte, auf deren vorhandenen Ueberlegenheit das heutige Selbstbewußtsein der militärischen Sachverständigen in Westeuropa und der westeuropäischen Politik überhaupt beruht. Denn man ist überzeugt, daß die Westmächte in der Luft eine absolute Ueberlegenheit haben, welche unter Umständen ausschlaggebend sein könnte, um den westeuropäischen Staaten im Ernstfalle die Pause zu gewähren, welcher sie zur Mobilisierung ihrer Reserven bedürfen.

Was die Stärke der **russischen Truppen** anbetrifft, sprechen zuver-

lässige Meldungen heute von mindestens 30 Divisionen in der östlichen Besetzungszone Deutschlands. Die Gesamtstärke der sowjetrussischen Armee muß heute im Augenblick einer Mobilmachung auf 250 bis 300 Divisionen geschätzt werden.

*

Zwischen dem wiedergewählten Präsidenten Truman — übrigens ein großes Plus zur Stärkung der Position des Westens — und dem amerikanischen Verteidigungsministerium sind in der Frage der amerikanischen Militärausgaben für die nächsten zwölf Monate einige Meinungsverschiedenheiten entstanden. Die Forderung Trumans, daß das Budget für militärische Ausgaben 14 Milliarden Dollar nicht überschreiten dürfe, wird von den Experten des Verteidigungsdepartementes als unmöglich bezeichnet, falls eine drastische Reduktion der Stärke der amerikanischen Streitkräfte vermieden werden solle. Die Experten weisen darauf hin, daß zur Erfüllung des Wiederaufrüstungsprogrammes rund 17 Milliarden Dollar notwendig seien, falls die amerikanischen Streitkräfte auf die Stärke von 2176 000 Mann gebracht werden sollen und die Luftwaffe bis 1952 auf 70 Gruppen auszubauen sei. Der von Truman genannte Betrieb berücksichtigte den Betrag von 600 Millionen Dollar nicht, der zur Anlegung von Reserven an strategischen Rohmaterialien notwendig ist.

Wenden wir den Blick auf die andere Seite unserer mit Spannungen geladenen Weltkugel, kann uns der kommunistische Vormarsch in China und die Einnahme der wichtigen mandschurischen Hauptstadt Mukden durch die Kommunisten nicht entgangen sein. Der Friede und der Krieg sind heute unteilbar und das Geschehen in Ostasien, die Vorgänge in China können von den Vorgängen im alten Europa nicht getrennt werden. Sie werden das Weltgeschehen noch entscheidender beeinflussen, als heute allgemein angenommen wird.

Tolk.

Die Verteidigung von Festungswerken

(Von Fw. W. Oberhängli.)

Dieses Thema hat trotz dem «eben beendigten Krieg unseligen Angehörs» an Aktualität nichts eingebüßt. Erst kürzlich konnte man in einem Bericht über militärische Budgetfragen unter anderem lesen, daß entlang unserer Grenzen etwa 4000 Festungen zu unterhalten seien.

Festung: ein überliefelter Begriff für «festes Haus», moderner Nachfahre uralter Burgen und Bastionen, teilweise berechtigte Bezeichnung für alle jene befestigten Stellungen, die wir während der Aktivdienstzeit kennengelernt haben als Feldbefestigungen, Bunker, Festungswerke.

Es würde den Rahmen dieser Ausführungen sprengen, wollte auf die ganze Skala von Werten betr. Bauarten und Aufgabenbereiche von «Festungen» eingetreten werden. Ebenso müssen alle jene Leser enttäuscht werden, welche sich darauf einstellen, die Frage beantwortet zu

erhalten: «Festungen oder nicht.» Was den Berichten aus dem beendigten Kriege entnommen werden muß, könnte zwar, zusammengefaßt, als eindeutiges Argument gegen die Festungen ausgelegt werden. Ueberall nämlich, wo die modernen Angriffsarmeen zu deren Ueberwindung eingesetzt wurden, haben sie erstaunlich rasch Erfolg gehabt. Es soll nun versucht werden, für diese Tatsache einige Erklärungen zu finden, die das Geschehen immerhin einigermaßen verständlich machen können, ohne daß etwa Anspruch auf Vollständigkeit erhoben werden möchte.

Man weiß, daß die Angriffsarmeen auf Grund sorgfältig ausgearbeiteter Pläne operierten und daß der Angriff auf Verteidigungslinien sich in die folgenden, einander ergänzenden Aktionen zerlegen läßt:

1. Aufklärung (Flieger, Spähtrupps).
2. Artilleriebeschuß, Bombenabwurf aus Flugzeugen.
3. Erneute Aufklärung, Feststellung von schwachen Stellen (durch den Beschuß wurde erreicht, daß die Verteidigungswaffen in Aktion traten, wodurch sich Zahl der Waffen und verwendete Kaliber feststellen ließen).
4. Konzentrischer Angriff der schweren Waffen auf die erkannten schwachen Stellen (Hammerwerk).
5. Vorstoß von Panzerwagen mit dem Ziel, die Schießscharten im Direktbeschuß zu bekämpfen und Stoßtrupps nach vorne zu bringen.
6. Angriff der Stoßtrupps mit geballten Ladungen, anderen Sprengmitteln, Flammenwerfern und Maschinengewehren.

Alle bekannt gewordenen Berichte und auch die tatsächlichen Erfolge haben gezeigt, daß die Einnahme von Festungswerken der bekannten Bauart bei der gegenwärtigen Ueberlegenheit der verwendeten Offensivwaffen eine Frage der Zeit sei. Es handelt sich um diejenige Bauweise, bei der anerkannte Festungsbau-Spezialisten unter Verwendung sämtlicher Qualitätsmaterialien und in Verbindung mit ausgeklügelter Erstellung der Objekte das denkbar Beste zu leisten versuchten. Dabei muß eben beachtet werden, daß es nicht möglich ist, Konstruktionen und verwendetes Material solchen Festigkeitsproben zu unterziehen, wie sie z. B. ein stundenlanger Beschuß darstellen. Wenn aber auch eine solche Probe wirklich vorgenommen werden könnte, geschähe es immer nur mit den momentan bekannten Mitteln. Die Erfahrung hat jedoch gezeigt, daß jeder Krieg neue Waffen hervorbringt, deren Wirkung bis

zum kriegerischen Einsatz nicht einmal den Herstellern genau bekannt ist. Es bleibt also nur, auf Grund von Berechnungen und unter Einbezug des Wahrscheinlichkeitsfaktors betr. den Einsatz von Ueberraschungswaffen beim Bau von Festungswerken das Maximum dessen anzuwenden, was der momentane Stand der Technik zur Verfügung stellt.

Um den Wert des erstellten Werkes beurteilen zu können (d. h. also dessen Verteidigungswert, bzw. «taktischer Wert») werden Manöver durchgeführt. Da aber Manöver, auch wenn sie kriegsnahe durchgeführt werden könnten, nicht der Krieg selber sind, müssen die Schlüssefolgerungen rein theoretisch bleiben. Erstens fällt einmal der Beschuß weg, so daß sich die Festigkeit des Materials nicht bewähren kann. Aehnliches gilt für die Besatzung. Es ist ein wesentlicher Unterschied, ob eine Bunkerbesatzung während Stunden das Krachen und Poltern von Einschlägen rund um den «Klotz» hören und die betr. Erschütterungen, die ungeheuren Luftdrucke nebst vielen anderen Nervenbelastungen tatsächlich oder nur supponiert erfragen muß.

Im Manöver gelten zweierlei Maximen: Annahme 1: das Werk hält; Annahme 2: das Werk hält nicht. Beide Annahmen sind Grundlagen, nicht Ergebnisse der betr. Manöver. Gerade weil man das Verhalten der Werke vorausbestimmt, läßt sich der Wert nicht ermitteln. Grundsätzlich wird man Annahme «zwei» spielen, um die Entschlüsse von «blau» verfolgen zu können. Im Kriege aber hat nur «Annahme 1» Gültigkeit — wenn möglich.

«Festungen» werden dort erstellt, wo es gilt, Passagen möglichst lange abzuriegeln, wobei das Terrain selbst für stärkere mobile Verbände ungünstig und deshalb schwer zu halten wäre. Es ist klar, daß gerade darum der taktische Wert von mit hohen Kosten erstellten Werken ein maximaler sein sollte. Schlüssige Werturteile lassen sich aber nur im Kampfeinsatz ermitteln, d. h. also, wenn es nichts mehr zu verbessern gibt.

Die «Praxis», also die grauenhafte Wirklichkeit, hat nun dieses Rätselraten um Festigkeitsbegriffe und Grenzen der psychischen und physischen Widerstandsmöglichkeiten der Besatzungen abgebrochen. Es sei nochmals betont, daß damit nicht die Frage, ob Festungen oder nicht, beantwortet werden kann, sondern es handelt sich vielmehr darum, daß Fehler in der Berechnung der Ersteller, Fehler bei der taktischen Anlage, die Tatsache betr. das Versagen von Be-

satzungen, gezeigt haben, Dinge, die eben nur der rücksichtslose Einsatz der teilweise neuartigen Offensivwaffen aufdecken konnte. Es wäre vermutlich äußerst aufschlußreich, festzustellen, wie verhältnismäßig wenige Werke unter Einsatz aller Mittel und mit lange andauernder Belagerung eingenommen werden mußten. Wenn man zu den bis heute verfügbaren Berichten Vertrauen haben darf, konnten die wenigsten, einem zusammenhängenden Sektor angehörenden Werke in dem Sinne für sturmreif beschossen angesprochen werden, daß ein Ausharren oder weiterkämpfen unmöglich gewesen wäre, wenigstens soweit es bauliche Veränderungen betrifft. (Bauten, die zwar die Bezeichnung «Festung» hatten, deren Anlage, Bauart, verwendetes Material, z. B. Zementsteine mit Beton überstrichen usw., eine solche Bezeichnung in keiner Hinsicht rechtfertigen, müssen zum vornherein aus der Diskussion ausgeschieden werden.)

Zu behandeln bleiben nur die eigentlichen Werke aus erstklassigem Material. Gerade bei solchen, wie z. B. in Polen, dann Eben-Emael usw. zeitigten die verschiedensten Faktoren unerwartet rasche Aufgabe der Verteidigung. Es schien hier ausgeschlossen, daß sich Werke, die sogar als «strategische Punkte» angesehen wurden, in kurzer Zeit überrennen ließen. Man fragt sich mit Recht, wie so etwas möglich war, und besonders der Laie wird nie begreifen, daß es in einzelnen Fällen nicht einmal zu Kampfhandlungen kam.

Wir wollen versuchen, einige der Ursachen verständlich zu machen, d. h. möglichst nahe an die Gründe heranzukommen.

Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß die Anlage eines Werkes auf einer taktischen Ueberlegung fußt. Je nach Terrain, Anmarschmöglichkeiten, Wichtigkeit des zu sperrenden Gebietes, um grob zu skizzieren, werden die Widerstandsfähigkeit des zu verwendenden Materials, die Dicke der zu erstellenden Mauern und die Schußrichtungen bestimmt. Aus der gleichen Ueberlegung resultiert die Dotierung der Waffen und der Kaliber. Die gewählte Bewaffnung ihrerseits bestimmt zwingend der Mannschaftsbestand. An Waffen kommen zur Verwendung (außer der persönlichen des Mannes und der obligaten Handgranaten), leichte Maschinengewehre, schwere und überschwere Mg's (beide teilweise lafettiert); Panzerabwehrkanonen versch. Kaliber; artilleristische Mittel versch. Kaliber.

(Fortsetzung folgt)